

31. Juli 2011 | Oranienburg

Marita Pagels-Heineking

Gedenkrede zum 66. Jahrestag der Verlegung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 nach Sachsenhausen am 31. Juli 2011

Sehr geehrte Damen und Herren der Arbeitsgemeinschaft der ehemaligen
Lagerinsassen des Lagers Sachsenhausen 1945 -1950,
Sehr geehrte Frau Heydecke,
Sehr geehrte Angehörige und Hinterbliebene
Sehr geehrte Mitglieder der Opfer- und Verfolgtenverbände
Sehr geehrte Mitarbeiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Sehr geehrter Prof. Morsch,
Sehr geehrter Staatssekretär Herr Gorhoff,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie wundern sich sicher, weshalb hier die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern zu Ihnen spricht. Sachsenhausen liegt bekanntermaßen in Brandenburg. Aber zu einer Zeit, da Brandenburg versucht hat, die Aufarbeitung der SED-Diktatur noch mit Hilfe einer „Bischofskonferenz“ zu erledigen, hatten wir in Mecklenburg-Vorpommern bereits einen Landesbeauftragten, der auch für die Aufarbeitung des Speziallagers Fünfeichen zuständig ist. Seit 1993 begleiten wir deshalb auch das Gedenken und die Aufarbeitung des Speziallagers Nr. 7/ Nr. 1 in Sachsenhausen. Das ist für uns eine wichtige Aufgabe geworden und wird es auch in Zukunft bleiben.

Wir stehen alle in der Verantwortung den Opfern den Raum zu geben, der ihnen so viele Jahre verweigert wurde.

Deshalb bin ich gern der Einladung der Arbeitsgemeinschaft der ehemaligen Lagerinsassen des Lagers Sachsenhausen 1945 -1950 und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gefolgt.

Wir sind heute hier, um derer zu gedenken, die hier auf diesem Boden unvorstellbare Qualen durchlebt haben.

Wir sind heute hier, um derer zu gedenken, die zu Tode kamen.

Wir sind heute hier, um derer zu gedenken, die bis an ihr Lebensende von diesem Schicksal gezeichnet waren und heute noch gezeichnet sind.

Wir sind heute hier, um das Andenken an die Opfer beider Diktaturen zu bewahren.

Und wir sind heute hier, um unsere Mahnungen zu erneuern und gegen das Vergessen anzutreten.

Gerade hier in Sachsenhausen, im Konzentrationslager und Speziallager Sachsenhausen.

Hier waren zwischen 1936 und 1945 200.000 Menschen eingesperrt. Die NS-Schergen vergasteten, erschossen oder erschlugen 40.000.

Jedoch das Wissen um das Leid, das hier geschah, schreckte die sowjetische Besatzungsmacht nicht davon ab, das gleiche Lager noch einmal zu benutzen. Von 1945 bis 1950 waren wieder ca. 60.000 Menschen hier eingesperrt. 12.000 Menschen kamen nachweislich zu Tode. Auch sie wurden in Massengräbern verscharrt.

Richtig ist aber auch: Im Speziallager Sachsenhausen waren auch Gefangene mit einer schrecklichen Vergangenheit, Menschen, die in der nationalsozialistischen Zeit Schuld auf sich geladen haben. Schuld die nicht getilgt werden kann und die niemand von uns leugnen will.

Diesen Konflikt müssen wir aushalten.

Nur Diktaturen leben von Simplifizierung. Etwas ist gut, das andere schlecht. Etwas ist schwarz und das andere weiß, gut oder böse.

„Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!“

Diktaturen halten keine Fragen aus. Fragen, Reflexionen, Zweifel - lassen Diktaturen erzittern. Demokratien hingegen brauchen den Zweifel. Wird nicht mehr gezweifelt, wird nicht reflektiert und Kritik im Keim erstickt, dann ist die Demokratie verloren.

Moralische Disparitäten aushalten zu können, ist eine Stärke der Demokratie.

Aber warum haben viele von uns manchmal das Gefühl, wir müssen das Unrecht der DDR regelrecht in die Öffentlichkeit zerrren. Warum erleben wir die gleichen Abwehrmechanismen immer wieder? Warum fällt vielen das Zuhören so schwer?

Geht es bei der Beantwortung dieser Frage vielleicht in erster Linie um uns, die wir Teil dieser Diktatur waren? Sie akzeptierten, tolerierten, wegschauten, mit ihr sympathisierten oder sie sogar aktiv mit trugen? Und das in Ost und in West.

Jede Geschichte eines Opfers beinhaltet stumm die Frage: Wie konntet ihr dieses Unrecht zulassen? Eine Frage die jeder von uns für sich selbst beantworten muss.

Und ist es nicht genauso falsch, wenn man aus Angst vor moralischen Konflikten ein Verbrechen aufarbeitet und das Andere nicht? Kann man nur ein bisschen gedenken, nur ein bisschen aufarbeiten, nur ein bisschen davon reden?

Das Unrecht das den Opfern des Speziallagers bis 1950 widerfuhr, war ein Unrecht, das muss immer wieder klar und deutlich gesagt werden.

Das Unrecht das den Opfern der Speziallager nach 1950 in der DDR widerfuhr, die sie zum Schweigen verurteilte, war ein Unrecht.

Und auch das Unrecht, das ihnen nach 1989 widerfuhr, als man sich den Opfern der kommunistischen Diktatur nur widerwillig zuwandte, war ein Unrecht.

Welch große Enttäuschung, welch großer Kummer hat sich da in Ihnen breit gemacht?

Der erste Artikel unseres Grundgesetzes lautet: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Aus der Menschenwürde leiten sich die Menschenrechte ab:

- wenn ein Mensch ohne Grund inhaftiert wird
- wenn ein Gefangener gefoltert wird
- wenn jemand Hunger leiden muss
- wenn er psychische Qualen durchleiden muss
- wenn er ohne eine rechtsstaatliche Instanz der Freiheit beraubt wird
- wenn sein ganzes Leben davon bestimmt wird, dass er in diesem Lager war
- wenn er aufgrund dieser Stigmatisierung kaum Chancen in seinem weiteren Leben hat
- wenn er auch im Nachhinein zum Schweigen verpflichtet ist, seine Meinung nicht äußern darf und seine Erlebnisse tief in seiner Biografie verborgen bleiben
- und wenn er sich endlich äußern darf, ihm dann auch noch Vorwürfe gemacht werden,

dann reden wir von Menschenrechtsverletzungen, egal welche Art von Diktatur dafür verantwortlich ist.

Deshalb stellt sich die Frage, ob in einer Gedenkstätte wie Sachsenhausen die Erinnerung an die Opfer zweier Diktaturen nebeneinander Platz findet... **Diese Frage stellt sich einfach nicht!** Man kann das Leid einer menschlichen Seele nicht relativieren.

Wir gedenken in Sachsenhausen den Opfern

- von Menschenrechtsverletzung
- von Menschenverachtung
- von menschenunwürdigem Leben
- von grausamen Sterben.

Wir gedenken der Opfer zweier deutscher Diktaturen.

Jede dieser vergangenen und aktuellen Menschenrechtsverletzungen muss benannt werden, das sind wir den Opfern schuldig. Das sind wir allen Opfern schuldig – allen Menschen, die hier in Sachsenhausen zu Tode kamen, die gelitten haben.

Jede Bagatellisierung, jede Form von Relativierung ist eine weitere Menschenrechtsverletzung. Wenn wir etwas aus dem Holocaust gelernt haben: Wir haben eine moralische Verpflichtung jede Missachtung von Menschenrechten anzuzeigen, anzuprangern und für die Menschenwürde einzutreten.

Diese Verpflichtung erwächst uns aus unserer Geschichte. Sie mit Leben zu erfüllen gelingt nur mit Ihrer Hilfe.

Sie können bei Diskussionen um historische Wahrheiten mehr in die Waagschale werfen, als es jeder Wissenschaftler vermag: die Realität ihres Erlebens und ihres Leidens.

Demokratische, freiheitliche Rechte müssen immer wieder verteidigt werden – und das schafft man am besten, indem man sie nutzt und mit Leben füllt.

Genau so, wie Sie liebe Damen und Herren der Arbeitsgemeinschaft, es uns in den letzten Jahren gezeigt haben.

Mit Ihrem Wissen und mit Ihrem Gewissen den vielen tausenden Menschen gegenüber, für die Sie sprechen, haben Sie viel bewegt und angestoßen. Dafür sei Ihnen herzlich gedankt.

Sie machten darauf aufmerksam, dass gerade die Weiternutzung Sachsenhausens ein Zeichen dafür ist, in wie vielen Gewändern menschenverachtende Ideologien ihren Weg zu uns finden und leider auch die Neigung von Menschen ihnen zu folgen.

Im Angesicht der vielen Massengräber die heute immer noch ausgehoben werden, im Angesicht der vielen Opfer die der Kampf um Freiheit und Demokratie heute immer noch fordert, kann niemand behaupten, dass der Geist der Diktatur auf der Welt gebannt ist.

Die Würde des Menschen wird heute immer noch mit Füßen getreten, sei es auf den Straßen von Damaskus oder in den Flüchtlingslagern von Afrika.

Sehr geehrte Damen und Herren,

bitte lassen Sie uns heute all derjenigen gedenken, die hier ihr Leben verloren, die unter inhumanen und menschenunwürdigen Bedingungen litten, die gequält wurden und ihre Wunden fast ihr gesamtes Leben lang verbergen mussten.

Ich wünsche mir, dass unsere gemeinsame Aufgabe, die Schrecken der beiden Diktaturen aufzuarbeiten und den Opfern zu ihrem Recht zu verhelfen, dass diese Aufgabe uns eint und zukünftig leiten wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.